

SPRACHSTUBE

Trinke, süffe, bäbere...

Es gibt so viele Arten zu trinken. Der reiche Wortschatz unserer Mundarten diesbezüglich kann das nur bestätigen.

Der Vergleich Tier-Mensch, illustriert im Sprichwort «Wässer gitt im Ochse Kräft, eim àwer isch's der Rawesäft», könnte drastischer nicht ausfallen, was natürlich Antialkoholiker auf die Palme bringen mag. Ob der Spruch «Hesch e Freid, so trinksch, un trinksch, so hesch e Freid», sie umstimmen mag, ist fraglich. Der Volksmund zelebriert das mit Reben gezielte Dreyland und hat für jede Art zu trinken Unmengen von Wörtern und Redewendungen parat. Man erinnert sich gern an Luther und sein «Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, bleibt ein Tor sein Leben lang.» So wird z.B. behauptet: «Der Glauwe mëcht selig un der Wi mëcht frehlig.» Oder «Güet asse un trinke hebbt Lib un Seel zamme.» Pazifismus pur im Spruch: «Liewer mit de Gläser ästose äss mit de Käpf.»

Im Elsass unterscheidet man auch den einfachen Durst, der Durscht, vom großen Durst, der Bränd. Daher wohl der Ausdruck, der Durscht läsche (löschen). Wer Durst hat, kann in ere Bodall (frz. bouteille) der Hãls brache. Wer das mit angezogener Handbremse tut, mammelt, siffelt, sirfelt, lappelt oder läppert, und hat darauf vielleicht e Schwips. Wer die Sache energischer anpackt, pàckt, stàmmt, lipft einer. Wer tief ins Glas schaut, bechert (Strasbourg), bä-



Winstübbphilosoph oder Süffkaib?

Foto Birgit MARMANN/pixelio.de

bert (Colmar), bîrschtet (Mulhouse) oder süfft (im ganzen Elsass). Und süffe kann man wie e Loch, e Stier, e Ochs, e Kûe, e

Ross. Das Ergebnis sieht dann so aus: Man hat dicki Hütt, gschwolleni Hoor, eini im Clairon, eini steh, hocke, sitze, grübbe. Kurzum, man hat e Kischt, Hãfer (Mulhouse, Colmar), Hãber (Sundgau), Gàs, Ehl, Schlãgsitt (Schlagseite), e Pflütt, e Dãmpf, eini im Heft. Beim Ausdruck «Dar het firs Murre» wird die Lage langsam bedrohlich, ungefähr wie wenn er e Mordsãff hätte, oder grànàtevoll wäre, was so viel bedeutet wie «Voll wie Zack» (Zecke) oder «Voll wie Zãpfe».

Der Trinker wird in Strasbourg gern poetisch als Winstübbphilosoph bezeichnet, Poesie, die man in Süffdëifel, Süffkaib, Schnãpsnàs, Zãhldãjverklepperer oder Kindergeldverjãschterl vergehlich sucht. Die Badener haben Sufer, Suf-ludi und Sufnase zu bieten. Die Basler liefern mit Ruschkùgele, Schöpplerer, Süffel, Sufflùudi und Suffnaase auch einen wertvollen Beitrag.

Dass der elsässische Wein nicht immer die heutige Qualität hatte, unterstreichen Wörter wie Rãppes und Rembes, die auf einen sauren Wein hindeuten, während Gedãifer oder Widesãft einen gewässerten bezeichnen. Kànàles ist ganz schlimm, genauso wie Holzspãlter, Felsespranger, Wãdebracher oder Rãcheputzer. Beim Verzehr von Hosejodler kann die Sache leicht in die Hose gehen, und für den, der Todebauimpolitür in Unmengen in sich hineinschüttet, kann es der allerletzte Trunk gewesen sein.

E. ZEIDLER, M. GASSER, F. SCHEER-NAHOR

FRÜHJAHRSAUSGABE

Land un Sproch

Auf der bordeauxfarbenen Titelseite der neuesten Ausgabe der Zeitschrift des Vereins *Culture et bilinguisme d'Alsace et de Moselle - Renaissance-Gesellschaft*, prangt eine originelle Grafik, die ihr Autor Alain Riff «Bretzellogik» nennt: Es handelt sich um den Versuch, Kreation und Tradition durch die Verwendung eines bekannten Elsass-Symbols wie der Bretzel zu verbinden. Ein Artikel ist den Illustrationen und Grafikkreationen dieses Künstlers gewidmet, der im elsässischen Kulturzentrum ausgestellt hat.

Die Tradition neu erfinden ist auch Thema des Artikels von Alexandre Kotska über Fritz Beblo, den Architekten, der Straßburg zu Beginn des 20. Jh. prägte und dem die BNU kürzlich eine Ausstellung widmete. Beblo suchte als «antiwilhelminischer Preuße» einen Weg für «Heimatarchitektur» im Dienste eines Regionalprojekts, das zur Vermittlung zwischen den Rheinuferrandente.

«Eine Region Elsass: Warum, wie, wann?»

Das «Regionalprojekt» steht übrigens im Mittelpunkt dieser Ausgabe, insbesondere mit einem Dossier, das den Titel «Eine Region Elsass: Warum, wie, wann?» trägt. Jenseits der politischen und technischen Diskussionen über den «Austritt aus dem Grand-Est» stellen die Beiträge von Jacques Schleef, Pierre Klein, Jean-Philippe Atzenhoffer und Robert Hertzog die Frage nach dem Projekt, das das Elsass beleben soll, und stellen dabei die institutionellen Fragen in den Dienst dieses Projekts. Um eine Region im vollsten Sinne des Wortes zu werden, bedarf es nämlich eines globalen Konzepts und eines gut vorbereiteten Engagements.

Ein Bestandteil eines derartigen Projekts ist die Wiederaneignung des historischen Bewusstseins. Braucht es dazu für das Elsass ein «regionales Geschichtsbewusstsein» – nach dem Vorbild eines «nationalen Romans» oder Mythos wie für Frankreich? Die Zeitschrift hat zu dieser

Frage eine Debatte angeregt, an der Eric Etwiller, Frãnzi Waag und Pierre Klein teilgenommen haben.

Um Elsässer zu werden, muss man das Elsass kennen und folglich seine Geschichte verstehen. Das Elsass braucht also eine Geschichte, geschrieben von und für Elsässer, aber keinen historischen Roman im schlechtesten Sinne des Wortes.

Ein Artikel weist darauf hin, dass Paris zwar die zweisprachigen deutsch-französischen Klassen mit dem Prädikat «Elysée 2020» auszeichne, aber vor Ort die Idee echter «Immersionpädagogik» immer noch nicht akzeptiert habe.

«LAND UND SPROCH» Die Zeitschrift ist erhältlich im elsässischen Kulturzentrum (5 Boulevard de la Victoire, Strasbourg), geöffnet montags bis freitags, von 15 bis 18 Uhr. Bestellungen unter: elsassbi@gmail.com, oder tel. unter 03 88 36 48 30.

